

*„Und es entstehen blühende Gärten“*

- 1 -

An einem Tag im Monat März. Der Frühling schickte seine Boten hinaus, um die Menschen zu erfreuen. Schon am frühen Morgen wehte ein angenehmes Lüftchen und das Thermometer war auch schon auf zwölf Grad angestiegen. Also ein Tag, an dem es Freude machte aufzustehen: „Nach dem Gong ist es sechs Uhr, heute ist Freitag der 31. März“, hörte man aus dem Radio. „Was uns wohl dieser Tag bringen wird?“, fragt sich Heinz Walther im Stillen? Heinz Walther, Maschinenbauingenieur in einem ehemaligen VEB-Betrieb in Leipzig, seine Frau Renate, im gleichen Betrieb beschäftigt, eine gelernte Kindergärtnerin und der zwischenzeitlich dreizehnjährige Sohn und Schüler, Alexander. Sie waren damit beschäftigt, alles für den kommenden Tag zu richten. Heinz Walther, der sich ständig Arbeit mit nach Hause nahm, sortierte diese und steckte sie in seine Aktentasche. Frau Walther richtete das Frühstück und Alexander, nun ja, der bummelte so vor sich hin.

„Das Frühstück ist fertig“, rief Frau Renate und bat ihre zwei Männer, sich an den Tisch zu setzen. Der Frühstückstisch war reichlich gedeckt. „Schau mal, sogar das Brot bekommen wir jetzt eingepackt“, sagte Frau Renate. Am Wetter, oder gar am reichhaltig gedeckten Tisch lag es mit Sicherheit nicht, dass Heinz Walther an diesem Morgen doch etwas verschlossen wirkte. „Hast du

- 1 -

was auf dem Herzen?“, fragte ihn seine Frau Renate. „Ich weiß es nicht, aber hast du das Gestern gesehen? na ich meine den Besuch aus dem Westen.“ „Die dicken Autos waren ja nicht zu übersehen“, gab er ihr zur Antwort. „Meinst du, dass das etwas zu bedeuten hat?“, wollte jetzt Frau Renate wissen. „Es könnte ja sein, dass die Herren das nötige Geld mitgebracht haben!“ „Die Besprechungen wurden ja auf allerhöchster Ebene geführt.“ „Da bekam doch niemand etwas mit.“ „Man wird uns sicher angenehm überraschen“, dachte Frau Renate. Den Gedanken auszusprechen, traute sie sich jedoch nicht. Sie wandte sich nun dem Junior zu und fragte: „Alexander, was ist mit Dir, wie lange hast du heute Schule, hast du auch deine Hausaufgaben gemacht?“ Alles kam auf einmal. Der Junge wusste gar nicht wie ihm geschah: „Nicht alles auf einmal“, sagte er, dann nahm er seine Schultasche und zeigte seine Hausaufgaben. „Wenn wir nachher aus dem Hause sind, vergiss nicht abzuschließen wenn du das Haus verlässt.“ Mit diesen Worten verließen sie nach dem Frühstück das Haus.

Es war jetzt sieben Uhr in der Früh, Renate und Heinz Walther setzten sich in ihren alten, für sehr viel Geld gekauften Golf und fuhren zur Arbeit. Zu diesem Zeitpunkt konnten sie es noch nicht ahnen, dass dieser Tag wohl der schwärzeste für sie werden wird. Vor den Werkstoren konnte man ein reges Treiben beobachten. Fragte man jemanden was denn nun geschehen sei, konnte einem niemand eine aussage fähige Antwort geben. Die einen glaubten ans große Geld der Wessis, die anderen wiederum ahnten Böses. Plötzlich erschien der stellvertretende Betriebsleiter, Kollege Schachtner, ausgestattet mit einem tragbaren Lautsprecher und forderte alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich unmittelbar zur

Werkskantine zu begeben, es sei eine Betriebsversammlung anberaumt worden. „Was ist denn nun kaputt“, fragte Renate ihren Mann, der ihr dann antwortete: „Wir werden jetzt bestimmt alle freigestellt um die blühenden Gärten, so sagte es doch der Kohl in seiner Wahlrede, zu bepflanzen“, mit einer nicht zu überhörenden Bitterkeit. Zunächst trat wiederum der stellvertretende Betriebsleiter Schachtner an das Mikrofon und begrüßte die Anwesenden mit den Worten: „Liebe Genossinnen und Gen. ... Entschuldigung.

„Liebe Kolleginnen und Kollegen, außerordentliche Situationen erfordern auch außerordentliche Maßnahmen. „Wir, die Betriebsleitung, haben in den letzten Wochen weder Arbeit noch Mühen gescheut, für unseren Betrieb kompetente und kapitalstarke Partner zu finden. Leider ohne Erfolg. Auch bei der Treuhand wurden wir vorstellig. „Wie es ihnen allen wohl nicht entgangen sein dürfte, haben wir nun seit Gestern Besuch von der Treuhand aus Berlin. „Leider brachte eine auch noch so sorgfältig vorbereitete Betriebsbesichtigung nicht den gewünschten Erfolg, es tut mir Leid!“ Anschließend übergab er das Mikrofon an einen Herrn im blauen Nadelstreifen den er wie folgt vorstellte: „Es spricht nun zu ihnen Herr Dr. Kaltherz von der Treuhand Berlin.“ „Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin von der Treuhand beauftragt zu überprüfen, ob dieser Betrieb eine Chance hat zu überleben.“ Da ein Zwischenruf „Unsere Auftragsbücher sind doch voll“ Dr. Kaltherz hielt inne und antwortete nach dem Zwischenruf: „Ja, sie haben Recht, aber eure vorliegenden Aufträge sind allesamt mit Ostblock Staaten abgeschlossen. „Diese Länder können aber zurzeit nicht in Deutsche Mark bezahlen. „Das heißt, die dem Betrieb vorliegenden Aufträge sind wertlos. „Ich muss ihnen leider die schlechte Nachricht überbringen, dass auch

dieser Betrieb abgewickelt wird. „Das Arbeitsamt ist bereits unterrichtet worden. „Bitte melden sie sich dort um die notwendigen Formalitäten für ihre Arbeitslosigkeit zu erledigen. „Ich danke ihnen.“ Mit hängenden Köpfen verließen die Mitarbeiter das Betriebsgelände. Auch Renate und Heinz Walther fuhren niedergeschlagen nach Hause.

- 2 -

Gut eine Stunde hatte Alexander noch Zeit. Wie nicht anders zu erwarten, beschäftigte er sich mit der Fußball Bundesliga. Schade, dass Leipzig keinen Verein in der Bundesliga hat. Er war ein wenig traurig darüber, konnte er doch früher zu Lok Leipzig gehen und den Fußball der höchsten Spielklasse sehen. „Na ja“, dachte er sich, „vielleicht schaffen sie es ja in ein paar Jahren.“ Die Stunde verging sehr schnell und Alexander machte sich auf den Weg. Wie von der Mutter ermahnt, schloss er die Tür ab und marschierte los, es war ja so ein wunderschöner Tag. In der dritten Stunde stand auf dem Lehrplan „Aktuelle Geschichte.“ Im Zuge der Eingliederung hatte Alexander seit drei Tagen einen Lehrer aus dem Westen, genauer gesagt, aus Hof in Bayern. Stöckle war sein Name. Er erklärte den Schülern nun den Unterschied zwischen den zwei Systemen und stellte die Vorteile der Demokratie besonders heraus. Vor allem aber machte er auf die wirtschaftlichen Vorteile aufmerksam und erklärte der Klasse, dass es von nun an besser werden wird, so, wie es der Bundeskanzler in seiner Wahlrede gesagt hatte; „Es werden blühende Gärten entstehen.“

- 4 -

Kaum fähig etwas zu tun, zwang sich Renate für die Familie das Mittagessen herzurichten. Es war zwischenzeitlich zwölf Uhr dreißig und man erwartete, dass Alexander aus der Schule kommt. Der Tisch wurde gedeckt und es dauerte nicht lange und die Familie konnte sich an den Mittagstisch setzen. Alexander, von den verlockenden Prognosen des Lehrers noch ganz aufgewühlt, setzte sich mit einem strahlenden Gesicht an den Tisch. Ohne auf das Gesicht der Eltern zu achten, begann Alexander sein neues Wissen los zu werden: „Könnt ihr euch vorstellen, dass wir alle bald so leben wie die im Westen?“ sprühte es aus ihm heraus. Renate und Heinz Walther hoben die gesengten Köpfe und schauten den Jungen an. Erst jetzt merkte er, dass seine frohe Botschaft gar nicht wahrgenommen wurde. „Was ist mit euch?“ fragte er. „Ja mein Junge“ antwortete Heinz Walther. „Es wird sich auch bei uns alles ändern.“ Renate Walther schaute den Jungen an und sagte: „Wir haben heute unseren Arbeitsplatz verloren. „Der Betrieb wird abgewickelt, er ist nicht mehr lebensfähig, so wurde es uns heute gesagt. „Wir haben also kein Einkommen mehr und sind auf die Almosen vom Staat angewiesen. „Den Gürtel müssen wir nun sehr, sehr eng ziehen.“ mit diesen Worten war nun die Stimmung in der Familie auf dem absoluten Nullpunkt. Kaum jemand konnte auch nur einen Bissen zu sich nehmen.

- 3 -

Frei nach der Empfehlung, schlaf erst einmal eine Nacht darüber, begannen am anderen Morgen die nüchternen und notwendigen Überlegungen. Renate und Heinz Walther setzten sich Prioritäten, nach denen sie dann vorgehen wollten. An erster Stelle stand das künftige Einkommen.

- 5 -

Das heißt, es musste das Arbeitsamt aufgesucht werden um alle Formalitäten für das Arbeitslosengeld zu erledigen. Wo auch die Familie Walther hinhörte, die Anderen hatten die gleichen Probleme. Hoffnungslosigkeit und Frust machten sich breit. Heinz Walther konnte es immer noch nicht glauben, dass sein Betrieb, in dem er doch so viele Jahre gearbeitet hatte, so einfach dicht gemacht wurde. „Wir leben doch in einer Demokratie“, dachte er „und in einer Demokratie hat doch ein jeder Anspruch auf einen Arbeitsplatz.“ Aber Heinz Walther war ja auch Ingenieur und als solcher wusste er, dass alles was geschaffen werden soll, nicht ohne Kapital realisiert werden kann. Seine Firma ein Betrieb mit fünfundachtzig Mitarbeitern müsste doch irgendwie zu Retten sein. Walther entschloss sich, noch einmal zu den führenden Leuten seiner Firma, Kontakt aufzunehmen. Gesagt, getan, die drei ehemals führenden Mitarbeiter und Heinz Walther kamen zusammen und erarbeiteten einen Plan zur Fortführung des Unternehmens aus. Man berücksichtigte auch dabei, dass der Betrieb um einige Mitarbeiter schrumpfen müsste. Die früheren aufwendigen und unproduktiven Posten wie Pförtner, Werkschutz und noch einige andere, mussten gestrichen werden, so konnten auch die Lohnkosten erheblich und gewinnbringend gesenkt werden. Heinz Walther erinnerte seine drei Kollegen daran, dass er noch aus früheren Zeiten einige Konstruktionen zur Herstellung von Einkaufswagen und andere fahrbaren Untersätzen in seiner Schublade habe. Diese Konstruktionen wurden zu DDR Zeiten verworfen. Mit dem Sanierungsplan und den Konstruktionsplänen im Gepäck, steuerten die vier Herren Schachtner , Rabe, Rück und Walther in Richtung Berlin.

Renate Walther war indessen nicht untätig. Zunächst versuchte sie anderweitig einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Sie musste aber sehr schnell feststellen, dass sie in ihrem Beruf als Kindergärtnerin auch nicht den Hauch einer Chance hatte. Sie merkte zu ihrem Entsetzen, dass ihr doch so geliebter Beruf, flüssiger als Wasser war, er war überflüssig. Die Enttäuschung war groß und für sie nicht zu verstehen. „Nun gut“, dachte sich Renate, wenn nicht als Kindergärtnerin, dann mach ich eben etwas anderes, die Hauptsache, es kommt Geld in die Haushaltskasse. Renate Walther ging zum Arbeitsamt um dort irgendetwas angeboten zu bekommen. Eine Putzstelle wäre ihr auch angenehm gewesen. Sie kam zum Arbeitsamt und dort aus dem Staunen nicht heraus. Eine Schlange von fünfzig Meter Länge stand vor ihr.

Das hatte sie nun doch nicht erwartet. Sie fasste sich ein Herz und blieb stehen, „irgendwann werde auch ich wohl drankommen“, dachte sie sich. Dann die vor ihr stehende Frau: „Haben sie denn schon eine Nummer gezogen?“ „Ach du lieber Gott, das auch noch“ Renate ging und holte sich eine Nummer, es war die Nummer dreiundachtzig. Nach viereinhalb Stunden stand sie dann erschöpft im Zimmer des Arbeitsvermittlers. „So, und was kann ich für sie tun“ war die Frage „Ich bin ohne Arbeit, Kindergärtnerin ist mein Beruf, ich nehme aber auch jede andere Arbeit, wenn sie nur für mich etwas haben.“ „Gute Frau, woher soll ich Arbeit nehmen, wenn keine vorhanden ist, „ich nehme aber ihre Personalien auf, damit es das nächste Mal schneller geht.“

Aufgeweckt war Alexander, wenn er auch so manches Mal vor sich hin träumte und den lieben Gott einen guten Mann sein ließ. Wenn es aber darum ging, Probleme zu verstehen, dann war er immer im Rahmen seines Alters dazu bereit. Er erkannte schnell, mit welchen Problemen sich seine Eltern nun rumschlagen mussten. Mit seinen dreizehn Jahren war er alt genug um zu erkennen, wo der Weg hinführen könnte. Das schöne Häuschen, noch zu DDR –Zeiten gekauft und natürlich noch nicht bezahlt. Sein schönes Zimmer, sollte das alles verloren gehen? Den Eltern gegenüber traute er sich gar nicht, dieses Thema anzuschneiden. Die Eltern hatten natürlich dieses Problem schon längst unter sich besprochen und haben die große Last auf sich zukommen sehen. Im Unterricht in der Schule konnte auch Lehrer Stöckle das nun andere Verhalten von Alexander feststellen. „Alexander, Junge, was ist mit dir?“ fragte er. Zuerst war Alexander verschlossen, er konnte keinen Laut von sich geben, dann aber löste sich die Zunge und er sagte: „Das kann wohl doch nicht so das Ware mit der Demokratie und dem Kapitalismus sein. „Wenn ich sehe, wie mit meinen Eltern herum gesprungen wird, dann wird mir angst und bange. „Was wird mit unserem Haus, „mit meinem schönen Zimmer, „der schöne Garten, „wir waren doch so glücklich!“ Lehrer Stöckle stand dem Junge und der ganzen Klasse wie versteinert gegenüber. „Was sollte er dem Jungen, „ja der ganzen Klasse sagen“, den meisten Eltern erging es doch so.



In Berlin versuchte das Quartett einen Termin bei der Treuhand zu bekommen. Man erkundigte sich wo und welche Abteilung für sie zuständig sei. Oh Wunder, das Schicksal schlägt doch seine eigenen Haken. Auf dem großen langen Flur der Treuhand Behörde wird plötzlich Heinz Walther mit den Worten „Was machst du den hier“ angesprochen. Heinz Walther schaut hoch und erkennt seinen alten Schulfreund, Klaus Schreiner. „Mensch Klaus, wie hat es dich denn hierher verschlagen. Du bist doch damals in den Westen rüber gemacht, und jetzt doch wieder hier.? „Meine Landesregierung hat mich für die Zeit bis zur endgültigen Abwicklung hierher abkommandiert.“ „Jetzt sage du mir doch einmal, was du hier machst, ich habe dich ja hier noch nie gesehen? Die drei mitgereisten Kollegen standen wie angekettet. Es traute sich auch niemand einen Ton von sich zu geben. Heinz Walther hingegen dachte so für sich, Leistungssportler hätte man sein müssen, dann kam man auch auf die andere Seite. Klaus Schreiner wollte nun mehr wissen. Er fragte in der Runde „Was kann ich den für euch tun?“ Die vier, vor erstaunen steif und stumm, mussten erst einmal Luft holen, dann fragte Heinz Walther: „Hast du hier eine Möglichkeit, wo wir dir unser Problem erläutern können?“ „Aber natürlich, kommt bitte mit!“ Klaus Schreiner führte das Quartett in sein Büro und forderte sie auf: „Bitte meine Herren, nehmen sie Platz!“ Heinz Walther übernahm nun die Initiative und lies sich von seinen Kollegen die Unterlagen geben, breitete sie aus und begann mit seinen Erläuterungen. Klaus Schreiner war ein aufmerksamer Zuhörer. Die Erläuterungen dauerten gut eine Stunde. In dem Gefühl, das Beste gegeben zu haben, schauten nun alle vier Herren auf Klaus Schreiner. Dieser stand auf, ging zu seinem Telefon und lies sich die

Akte der Metallwerke kommen. „Dann wollen wir mal schauen, was uns diese Akte zu sagen hat“, „ihr habt hier ja schon vor einigen Wochen einmal vorgesprochen“, bemerkte er. Klaus Schreiner studierte auch diese Akte sehr sorgfältig. Dann wandte er sich seinem Schulfreund zu und sagte: „Heinz, ich möchte dir ja sehr gerne helfen, aber nach diesen Unterlagen kann und muss ich mich den Ausführungen und der Einschätzung des Herrn Dr. Kaltherz anschließen. Es tut mir wirklich leid.“ Mit gesenktem Haupt erhoben sich die vier Bittsteller. „Habt ihr denn schon einmal über eine andere Lösung nachgedacht“, fragte er noch einmal aufmunternd. „Wie meinst du das?“ Heinz Walther schaute ihn dabei groß an. „Na ja, ich dachte an einen Partner, oder an jemanden der den Betrieb übernimmt. In dieser Richtung habe ich schon die eine oder die andere Nachfrage und diverse Mittel stehen da auch zur Verfügung. Was haltet ihr denn davon?“ Nachdem die vier Herren vorher weiß wie der Kalk an der Wand waren, so erröteten sie jetzt wie ein Feuerball. „Nun setzt euch mal wieder hin“, ermunterte er sie. „Ich will euch jetzt einmal meinen Lösungsvorschlag unterbreiten. Hören sie bitte gut zu.“ Voller Neugier, was denn wohl jetzt auf sie zukäme, lauschten sie den Worten des Herrn Schreiner:

„Sollte es mir gelingen, für euch einen Partner zu finden oder gar ein Unternehmen, das an eine Übernahme interessiert ist, werde ich mich umgehend melden.“ Das wäre wohl die Lösung, dachte auch Heinz Walther. „Natürlich sollte dieser Partner eine Produktpalette habe, in der eure Produkte einfließen könnten. Bei euch und davon müsstet ihr ausgehen, vollzieht sich dann der Wandel von der Planwirtschaft zur freien Wirtschaft. Grundlegende Einschnitte werden die Folge sein. Sie müssen sich also darauf einstellen, dass ihr Unternehmen